Fa. 244.
Q.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-679715-p0002-9

Gedanken

über

die geographische Methode.

Womit

zu seiner feierlichen Einführung

als Direktor des Friedrichswerderschen Gymnasiums

welche

Mittwoch, den 29. Sept. 1779, Vormittags um 10 Uhr,

geschehen soll

alle Gönner und Freunde des Schulwesens

ehrerbietigst einladet

Friedrich Gedike.

Berlin,

gedrukt bei George Jakob Decker, Königlichen Hofbuchdrukker.

— Ηπειρη μαθησομαι ειδος απασης,
Οφρα και ουκ εειδυιη περ εχοις ευφρονα σιγην.

Dionys. Perieg.

Unter den allgemein nützlichen Kenntnissen behauptet die Kenntnis der Geographie sicherlich einen der ersten Plätze. Allen Ständen, vom Könige bis zum Bauer, vom tiefsinnigsten Gelehrten bis — zum Postillion, ist sie nüzlich und nothwendig, wenn gleich nicht allen in gleichem Grade und in gleichem Maße nothwendig. Natürlicher Weise ist sie daher für alle Schulen, von der Gelehrtenschule bis zur Landschule, unentbehrlicher Gegenstand des Unterrichts. Ohne geographische Kenntnis ist der Mensch ein Maulwurf, der, ohne vorwärts und um sich zu sehen, sein Loch auf- und zuwült.

Eben darum muß denn auch Geographie eine der ersten Kenntnisse sein, eine der ersten Nahrungen für die vom Schlummer des Unbewustseins aufwachende Menschen-

seele. In sie und in die Naturkenntnis sollte daher billig jeder Mensch früher, als in jede andre Sphäre des Unterrichts, hineingeführt werden, früher vornehmlich als in den Wirbel der Spracherlernung, selbst das Lesenlernen in der Muttersprache nicht ausgeschlossen. Die erste Frage, die sich dem zu denken beginnenden Menschen zudrängt, ist die: Wo bin ich? Sie entsteht früher als die: Wer bin ich? Jenes ist Frage des äußern Gefüls, dieses des innern. Aber es ist Gang der Natur, daß der Mensch erst um sich, später auf und in sich blikt. Wäre nur ich und weiter nichts die Welt, so zweifle ich, ob ich jemals zum Bewußtsein meiner Ichheit kommen würde. Doch ich hole vielleicht zu weit aus. Es ist nun einmal mein Fehler, wenn es Fehler ist, alle Methodik auf allgemeine psychologische Grundsätze zurükführen zu wollen.

Ohnedies ist das geographische Studium für das kindische Alter angenehmer, als irgend ein andres. Man kan dem Kinde auch früher den Nutzen davon begreiflich machen. Ein Kind von 8 Jahren, (doch leider müssen ja unsre Kinder selbst noch früher lernen, oder vielmehr — denn es mögte wol nicht einerlei sein — sich etwas vordociren lassen,) ein Kind von diesem Alter, vor welchem man nach meiner Ueberzeugung noch keins zum eigentlichen Lernen anhalten sollte, von der Nothwendigkeit des Lateinlernens, dieses vom Vorurtheil bestimmten Mittelpunkts, wo sich alle übrige Kenntnisse hinsenken sollen, zu überzeugen, ist durchaus unmöglich. Aber es von der Nothwendigkeit und Nüzlichkeit der Geographie zu überführen, ist leicht. Und doch sollte man billig nie ein Kind zur Erlernung von irgend etwas anhalten, bevor man ihm nicht die künftige Nüzlichkeit davon, wie in einem Spiegel, wär's auch nur durch ein optisches Gaukelspiel, gezeigt hätte. Hier, beiläufig gesagt, hier ist der Hauptgrund von dem gewöhnlich so unnatürlich langsam schleichenden Fortschrit in der Spracherlernung zu suchen. Daß diese Quelle, wohin man den jungen Menschen so früh beim ersten Grauen des Morgens zur Tränke führt, durch die verjährte Methodik so trüb und schlammig wird, trägt freilich auch das Seinige ehrlich dazu bei, daß dem hineingepeitschten Lehrling der Durst vergeht. Es ist indes nicht die einzige Ursache.

Und die Methode beim geographischen Unterricht? — Die Materie ist zu reich, als daß ich, von Raum und Zeit beschränkt, sie itzt ganz erschöpfen könnte. Ich muß mich begnügen, nur einige Winke zu geben, nur einige allgemeine Grundsätze festzustellen, nur einige grobe, aber darum nicht minder gewöhnliche Fehler zu rügen, und die genauere Ausführung und Anwendung von dem allen denjenigen unter meinen Lesern zu überlassen, denen die Sache des weitern Nachdenkens werth scheinen könnte.

Die geographische Methode muß, wie es eigentlich jeder Unterricht sein sollte, relativisch sein. Es giebt indessen mehrere Relationen, die hier in Betrachtung kommen, vornehmlich folgende vier: Relation des Alters, des künftigen Standes, der Zeit, des Orts.

Jedes

Jedes **Alter** hat eine eigene Geographie nöthig, oder bestimmter, mit dem Fortschrit des Alters erweitern sich die Grenzen des geographischen Unterrichts. Das kindische und Knabenalter braucht eine eigne und eine andre Geographie als das Jünglingsalter, und zwischen der Geographie dieses Alters und der des männlichen bleibt immer auch eine Grenzlinie, deren Ueberschreitung wenigsteus nicht nöthig ist. Aber wie werden in dem gewöhnlichen Unterricht die Grenzsteine verrükt! Um itzt nur eins anzuführen, von den Begriffen der mathematischen Geographie gehört in die Kinder- und Knabengeographie noch schlechterdings gar nichts. Und doch fängt man gemeiniglich damit an, dem aufhorchenden Knaben zu erklären, was Aequator und Pole, und Axe und Meridian, und Länge und Breite eines Orts sei. Was denkt sich der Lehrling bei diesen abgezognen Begriffen? Immer noch gut, wenn er nichts dabei denkt; aber gemeiniglich denkt er etwas ganz falsches und nicht selten ziemlich possierliches. Was er sich bei der Länge und Breite eines Orts, troz allem Erklärem des Lehrers, der oft selbst keinen gar deutlichen Begrif davon hat, denken werde, kan man leicht rathen. Und sicherlich denkt sich mancher Knabe unter dem Aequator eine würkliche körperliche Linie, die die Erdkugel in zwei Hälften zertheile, und unter der Axe eine ziemlich lange durch die Erde durchgehende Stange, und dies letzte alsdann um so eher, wenn man ihm die Sache mit dem Wagenrade, oder einem andern sich um eine Axe wälzenden Körper deutlich zu machen gesucht hat. Wer von meinen Lesern sich in seine Knabengelehrsamkeit zurükdenken kan, wird sich leicht mit mir aus seiner eignen Erfahrung ähnlicher Beispiele erinnern.

„Aber die mathematische Geographie ist ja die Grundlage der politischen und physikalischen. Jene also erst nach diesen zu lehren wäre ja eben so widersinnig, als Dach und Giebel eher zu bauen, eh der Grundstein gelegt ist." Scheinbar genug! wenn nur nicht die menschliche Seele etwas anders zu bauen pflegte, als Maurer und Zimmermann; nicht, wie diese, hinaufwärts, sondern niederwärts; mit einem Worte, wenn nicht, wie ich an einem andern Orte gezeigt habe, die analytische Methode, die der Seele **natürliche** wäre. Von der Folge zum Grunde — dis ist der natürliche Gang der Seele. Vom Grunde zur Folge (die synthetische Methode) ist Schrit der **Kunst**. Wer wollte sein Kind eher tanzen als gehn lehren?

Nicht minder Einfluß in die geographische Methode hat die **Relation des Standes**, zu welchem der Lehrling bestimt ist. Anders muß der geographische Unterricht für den künftigen Gelehrten als für den künftigen Kaufmann sein, anders für den Soldaten als für den Seefahrer u. s. w. Wenn auch zwischen diesen verschiednen Geographien kein materieller Unterschied wäre, wie doch würklich ist, so müssen doch manche Begriffe in der einen volles Licht erhalten, die bei der andern im Schatten oder Halbschatten zu stehn kommen. Hier hat indessen der Privatlehrer einen großen Vorzug vor dem öffentlichen, der bei dem Gemisch von zu allerlei Ständen bestimten Lehrlingen wenigstens dahin arbeiten muß, daß sein Unterricht nicht einseitig werde. Dis hat freilich

auch für den geschiktesten Lehrer seine großen Schwierigkeiten, die aber größtentheils wegfallen würden, wenn Gelehrtenschulen und Bürgerschulen ganz von einander getrennt wären.

Auch die **Zeit** kömmt in Betrachtung. Um mich kurz mit einem Beispiel deutlich zu machen, so hatte im vorigen Jahre die Kenntnis von Baiern und Böhmen, itzt die Kenntnis der engelländischen und französischen Küsten temporelle Wichtigkeit für den geographischen Unterricht.

Am wichtigsten ist **die Relation des Orts**, oder des Standpunkts, wo Lehrer und Lehrling stehen. Hiedurch vornehmlich wird die Ordnung der Länder und Karten bestimmt. Es ist handgreiflich, wie unnatürlich die gewöhnliche Ordnung sei. Womit fängt man fast durchgehends an? Mit der allgemeinen Weltkarte. Drauf wird der Lehrling durch Asia und Afrika und Amerika durchgejagt. Endlich kömmt er nach Europa, muß aber doch erst einen kleinen Spatziergang durch den ganzen Welttheil machen, eh er zur speciellern Länderkenntnis eingeweihet wird. Aber eben diese specielle Länderkenntnis führt den **deutschen** Knaben gemeiniglich erst nach Portugal und Spanien und Frankreich, und — ich weiß selbst nicht, wohin, bis der arme ermüdete Abentheurer endlich da anlangt, wo er hätte ausgehen sollen — in Deutschland. Eine seltsame Reise! Doch der Schlendrian hat überhaupt in der ganzen Methodik seinen eignen ziemlich sonderbaren Postkurs. Von Abstraktionen zu Sinnideen, vom Allgemeinen zum Besondern, vom Gedächtnislernen zum — Vergessen. Was kümmert's ihn, ob unterwegens Rad und Axe bricht! Die Peitsche in der Hand kutschiert er zu über Stok und Blok, der Wagen muß wol nachschleppen. Im Ernst, wie in aller Welt kan man sich einbilden, daß die Kenntnis von Portugal und Spanien dem Knaben, der noch nichts von seinem Vaterlande weiß, wichtig sein werde! Die Kenntnis der auswärtigen Länder wird ihm erst durch vorherige Kenntnis seines Vaterlands wichtig, wahrlich nicht umgekehrt. Aber weiter! Der **brandenburgische** Knabe muß, wenn er wohlbehalten in Deutschland angekommen, nun doch erst wieder einen Riesensprung machen — in den österreichischen und baierschen und schwäbischen, und in diesen und jenen Kreis hinein, eh er zum obersächsischen kömmt. Wär's denn nicht natürlicher, daß er von seinem speciellsten Vaterland, oder noch genauer, von seiner Vaterstadt ausgienge, und von da in die zunächst damit in Verbindung stehende Provinzen fortreiste? Ein Berliner sollte also erst Berlin mit den für ihn nach Alter und Stand und Zeit relativischwichtigen Merkwürdigkeiten desselben kennen lernen; dann die übrige Mark, drauf etwa Pommern, Preußen, Schlesien, die westfälischen Länder seines Königs, sodann Sachsen und das für den Preußischen Unterthan so wichtige Böhmen u. s. w.

„Aber die Eintheilung in zehn Kreise!" — hat ihren großen Nutzen, und ich bin weit entfernt, dies gewöhnliche Gängelband der deutschen Geographie ganz zu verwerfen, wenn gleich diese Eintheilung itzt nicht mehr so wichtig, ja nicht einmal mehr

so

so wahr ist als ehmals. Aber der Lehrling kan sie zeitig genug nachholen, wenn er Deutschland in der itzt und in der für ihn natürlichen Ordnung kennen gelernt hat.

Man kann es wahrlich nicht oft genug sagen, daß es ein verkehrter unnatürlicher Weg ist, den Lehrling vom Allgemeinen zum Besondern zu leiten. Denn man stößt alle Augenblikke auf diesen Weg, der freilich nun einmal sein bequemes, auch im Schlafe findbares Geleis hat. Aber nirgends muß das Schiefe und Unnatürliche desselben jedem Denker mehr in die Augen fallen, als bei dem geographischen Unterricht. Will der Lehrer also der Ordnung der Natur folgen, so führ' er seinen Schüler von der für ihn wichtigen speciellesten Ort- und Landkenntnis bis zur Generalgeographie, und die Weltkarte sei gerade die letzte Karte, durch die er das Zusammenhängen und die relative Lage der ihm nun schon einzeln bekannten vier oder (wie man wol endlich anfangen könnte zu reden) fünf Welttheile lerne, wiewol doch dazu und um vornehmlich dem Lehrling einen deutlichen Begrif von einer Weltumseglung zu verschaffen, ein würklicher Globus tausendmal besser ist.

Noch eine Anmerkung zur Verhütung alles Mißverstandes. Der geographische Schriftsteller findet sich in einem andern Falle als der geographische Lehrer. Jener kann sich nicht an die angegebnen Relationen binden, weil er meistentheils für ein unbestimmtes Publikum schreibt. Aber was zwingt den Lehrer, der ein oder mehrere genau bestimmte Subjekte vor sich hat, sich so fest an sein Kompendium und an die Ordnung desselben anzuschmiegen?

Die meisten und gröbsten Fehler beim geographischen Unterricht rühren daher, daß man die Geographie mehrentheils als Sache des bloßen Gedächtnisses betrachtet, und nicht vielmehr als Sache der Imagination. Wozu lernen wir Geographie? Wahrlich nicht, um eine Menge Namen im Kopfe zu haben, sondern vornehmlich um uns diese oder jene Thatsache nach ihren Ortverhältnissen desto deutlicher vorzustellen. Dazu aber ist ein der Imagination vorschwebendes Bild, gleichsam eine unsichtbare uns überall begleitende Karte schlechterdings nothwendig. Aber leider reduciren noch immer so viele Lehrer ihren ganzen Unterricht, er sei von welcher Art er wolle, auf bloßen Unterricht des Gedächtnisses, da billig keine einzige Art des Unterrichts für das bloße Gedächtnis bestimmt sein sollte. Ueberhaupt wird die Bearbeitung der Sinne und der Imagination, die doch natürlicher Weise weit früher als das Gedächtnis aufwacht, zu sehr von den Erziehern versäumt. Und doch ist vernünftige Bearbeitung der Imagination so nothwendig, so unendlich nützlich. Die Imagination, recht gelenkt, ist eine Mutter unzähliger Freuden; nur dann wird sie gefährlich, wenn sie den Zügel der Vernunft zerreißt, und mit dem sich des sanften Galops freuenden Menschen davon rennt. Sie ist eine Wiege, die uns zu frohem erquikkendem Schlummer einwiegt; nur zu stark oder schief gerüttelt würkt sie Betäubung und Schwindel.

Was hilft mir doch ein Gedächtnis voll lauter Namen ohne Bild der Imagination und späterhin ohne den Kitt der Vernunft? Selbst auf daurendes Behalten darf man dabei nicht rechnen. Nichts vergessen wir leichter, als was das bloße Gedächtnis gefaßt hat; nichts behalten wir länger, als was durch die Imagination dem Gedächtnis zugeführt ist. Ein Gedächtnis voll bloßer Namen ist eine Tonne voll Erbsen. Ihr greift hinein, und eine kollert über die andre weg. Der Unterschied ist, daß es euch gleichviel ist, welche Erbse ihr bekommt, aber nicht gleichviel, welchen Namen. — Warum ist's doch wohl leichter, Namen als Zalen zu behalten? darum, weil bei jenen die Imagination immer etwas mehr mitwürkt, als bei diesen, wenigstens in lebhaften Köpfen, denen sie vornehmlich bei Personennamen immer zugleich eine Art von Bild mit vorschiebt. Selbst unter den Zalen ist ein Unterschied. Summen Geldes behalten sich leichter als Jahrzalen, weil bei jenen die Imagination freieres Spiel haben kann. Das gemeinste Tröddelweib weiß, wie viel sie ihrem Mann zugebracht; aber alle Augenblikke findet man unter den gemeinen Leuten viele, die ihr eigen Geburtsjahr nicht wissen. Verzeihung für diese Abschweifung, die nur dazu dienen sollte, um das gegenseitige Verhältnis der Imagination und des Gedächtnisses, und die Kraftlosigkeit des letztern, wenn ihr jene nicht zu Hülfe kömmt, auffallend zu machen.

Aber wie kann nun die Imaginationsmethode angewandt werden auf die Geographie? dadurch, daß der Lehrer seinen Schüler übt, selbst sich eine Karte von einem Lande zu zeichnen. Am besten geschieht dis so. Der Lehrer zeichnet eine Karte an einer Tafel vor, und macht dabei den Lehrling gleichsam auf gewisse Merkstäbe aufmerksam, wozu vornehmlich der Lauf eines Flusses dienen kann. Darauf löscht er seine Zeichnung weg, und läßt den Lehrling unter seinem Beistande ein gleiches versuchen. Hiemit kann späterhin, hauptsächlich zur Wiederholung, die sehr ähnliche Methode des Palairet verknüpft werden, der Karten herausgegeben, auf denen weiter nichts als der Umriß und der Lauf einiger Flüsse bezeichnet ist, wo denn der Lehrling die Namen der Oerter selbst zuschreiben muß. Wenn ich nicht irre, hat selbst der ehrliche Hübner schon ähnliche Karten herausgegeben.

„Allein diese Karten werden höchst unrichtig und ungenau werden, und ohne alle Projektion." Freilich wol! Aber dazu ist der Lehrer da, um grobe Unrichtigkeiten durch Gegenhaltung einer würklichen Karte, die doch auch selten in Ansehung der Entfernungen durchaus genau ist, zu verbessern. Der Mangel der Projektion — ein freilich für den Lehrling zu schwerer Begrif — schadet nichts. Wie viele Jahrhunderte vom Sesostris und Anaximander an (die für die Erfinder der Landkarten ausgegeben werden*) hat man Karten gezeichnet ohne Projektionstheorie. Mögen allenfalls

*) Von dem erstern sehe man Apollon. Rhod. 4, 259 und 279. und Eustath. Epist. ante Dionys. Perieg. Den zweiten geben Agathemer und Diogenes Laertius für den Erfinder aus.

falls die Karten des ersten Lehrlings um nichts genauer sein, als die der amerikanischen Wilden, die nach La Hontane und andrer Reisebeschreiber Bericht sich auf Fellen oder Baumrinden Karten von den Gegenden, die sie durchstreifen, zeichnen. Mit der Zeit werden sie immer genauer werden.

Man könnte denken, daß durch das bloße aufmerksame Anschauen einer würklichen Karte schon hinlänglich dafür gesorgt würde, der Imagination ein Bild von dem Lande einzuprägen. Etwas freilich. Aber dies Bild ist sicherlich nicht lebhaft genug, und es ist weit eher zu besorgen, daß sich die Theile in der unsichtbaren Karte verschieben. Es ist eine ganz andre Sache, ein Ding **entstehen** als es **entstanden** sehn. Im erstern Fall wird mein Begrif gewis immer deutlich, im letztern nur sehr selten und erst nach langem Forschen. Daher lehren auch alle Künstler und Handwerker ihre Lehrlinge durch den Anblik — nicht des **entstandnen** Kunstwerks — sondern durch das Anschauen seines **Entstehens**. Eben so sollte es der Erzieher da machen, wo dies angeht. Und beim geographischen Unterricht geht es an, wenn nehmlich der Lehrling sieht, wie unter den Händen des ihm vorzeichnenden Lehrers die Karte eines Landes nach und nach **entsteht**, und Provinz an Provinz, Land an Land sich kettet.

Wer bei dem allen noch diese Methode für einen bloßen allenfalls blendenden aber unausführbaren Einfall hält, den kann ich durch Thatsachen widerlegen. Ich hielt mich vor einiger Zeit etliche Tage in Halle auf. Natürlicher Weise zog das dasige nach dem eignen vortreflichen Plan Sr. Excellenz des Freiherrn von **Zedlitz** neuerrichtete Erziehungsinstitut vor andern Merkwürdigkeiten meine ganze Aufmerksamkeit auf sich. Hier ist nicht der Ort, mich auf die anderweitigen Vorzüglichkeiten dieser Anstalt einzulassen. Aber eine unerwartete Freude war es für mich, hier eine Probe der geographischen Imaginationsmethode zu sehn. Der Lehrer bat mich, irgend ein Land zu bestimmen. Nach einigem Weigern bestimmte ich seiner damaligen temporellen Wichtigkeit wegen den Baierschen Kreis. Sogleich und ohne weitere Vorbereitung trat ein junger Herr von Münchhausen an die Tafel, zeichnete den Grenzenumriß, mitten durch die Donau, und ihr zu beiden Seiten die wichtigsten Oerter in den gehörigen Entfernungen. Der Lehrer bat mich, um den Schein zu vermeiden, als ob seine Lehrlinge nur in Deutschland zu Hause wären, ein andres Land zu bestimmen. Ich nannte Italien, und die Probe fiel eben so glüklich aus. Den Oertern, die dem jungen Geographen nicht gleich von selbst beifielen, wies er auf des Lehrers und auf meine eigne Fragen jedesmal ihre ziemlich richtige Stellung an.

Im

Herr Penzel (in einer Anmerkung zu seinem Strabo B. I. S. 36) hebt diesen Widerspruch glüklich dadurch, daß er annimt, Anaximander habe zuerst eine Generalkarte der ganzen Welt gezeichnet.

Im vorigen Jahre gab jemand ein geographisches Tarokspiel heraus. Die Karten sind mit allerlei geographischen Fragen bedrukt. Die Erfindung ist nichts weniger als neu. Schon im 16ten Jahrhundert spielte man Kenntnisse in den Kopf, und erfand unter andern auch geographische Spielkarten. Ein gewisser **Königius** schrieb sogar Methodum per aleam lusoriam locorum cognitionem alicui insigendi. Aber, um kurz mein Urtheil zu sagen, die ganze Methode ist ein bloßes Palliativmittel, besser freilich als die alltägliche Gedächtnismethode, aber doch auch Gedächtnismethode, mithin unzwekmäßig und unnatürlich.

Man hat oft gesagt, die Geographie müsse beim Unterricht mit der Historie verbunden werden. Richtiger würd' ich sagen, die Historie müsse mit der Geographie verbunden werden. — Allein die Geographie kann ohne Historie verstanden und vorgetragen werden, und für den ersten Lehrling muß sie's; weil **Koexistenz** einen weit größern Eindruk auf das Kind macht, als **Sukcession**, und man ihm daher das Anschauen der erstern nicht durch Dazwischenschiebung der letztern stören muß. Historie ohne schon **daseiende** geographische Kenntnis ist ein verworrnes Chaos. Die Geographie muß also nicht **mit** der Historie zugleich, sondern **vor** ihr gelehrt werden, und nachher nur beim Studium der Geschichte die Stelle eines dem Lehrling nun schon bekannten Wegweisers vertreten.

Ein so nothwendiger Gegenstand des Unterrichts die **neuere** Geographie für alle Schulen ist, so ist doch das Studium der **alten** Geographie für die **Gelehrtenschulen** nicht minder nothwendig. Aber wie sehr wird sie meistentheils versäumt! Und doch sind ohne sie die alten Autoren dem Jüngling ein Labyrinth, wo er sich links und rechts dreht, ohne zu wissen, wo er eigentlich sei. Daß in der alten Geographie Griechenland, Kleinasien, und Italien die drei wichtigsten Länder für den Schulunterricht sind, bedarf keines Beweises. Noch fehlt es indessen an einem Mann, der der alten Geographie das werde, was Herr O. C. Rath **Büsching** der neuern ward und ist. Herr **Penzel** macht Hofnung dazu. **Cellarius** Werk ist eine vortrefliche mühsame Kompilation, für die er den Dank jedes Humanisten verdient. Aber es ist zu chaotisch und zu trokken. Vornehmlich fehlt es dem Werk an der nothwendigen Abstuffung der Gegenstände, oder an der gehörigen Vertheilung des Lichts und Schattens. Mit der **mittlern** Geographie sieht es noch schlimmer aus. Doch hat sie zum Glück keine Wichtigkeit für den Schulunterricht, so wichtig sie auch für den Geschichtsforscher ist, da die mittlern Zeiten die Wiege von der jetzigen politischen Verfassung waren.

Ich eile zu der eigentlichen Veranlassung dieser Schrift. Herr **Johann Philip Heinius**, der bisherige Vorsteher und erste Lehrer unsers Gymnasiums, hatte an dieser Anstalt seit 16 Jahren, erst als Prorektor und nach dem 1776 erfolgten Tode des gelehrten **Küster** als Rektor, mit allem dem Nutzen gearbeitet, den seine bekannte Gelehrsamkeit und Amtstreue erwarten ließen. Aber seine Gesundheitsumstän-

se waren seit mehrern Jahren durch eine eingewurzelte Hypochondrie zu sehr zerrüttet, als daß sie ihm nicht endlich den Wunsch abnöthigen sollten, von einer Bürde, die ihm nachgrade zu drükkend ward, und unter der er über kurz oder lang hätte erliegen müssen, befreit zu werden. Er ist daher auf sein Verlangen von Einem Hochedlen Magistrate, als Patronus des Gymnasiums, mit Beibehaltung des größten Theils seines Gehaltes pro emerito erklärt worden. Ich hoffe es mit Ueberzeugung, daß seine bisherigen Schüler ein dankbares Andenken an ihn bewahren, und ihm mit mir die möglichste Wiederherstellung seiner Gesundheit erflehen werden. — Mit gerührtem Herzen erkenn' ich das Zutrauen der Patronen unsers Gymnasiums, die mich tüchtig glaubten, an seiner Stelle die Direktion dieser Anstalt zu übernehmen. Dies ehrenvolle gütige Zutrauen nicht zu verscherzen, und desselben auch in der Zukunft nicht unwerth zu scheinen — wird nächst dem Beifall Gottes und unter seinem Beistande das mir stets vorschwebende Ziel meiner eifrigsten Bemühungen sein. Wie gern strömt' ich bei dieser Gelegenheit in das aufrichtigste Lob der Verdienste aus, die das Magistratskollegium unserer Stadt vorzüglich auch um das Berlinische Schulwesen hat. Ich schweige — damit mein Lob nicht den Schein eines bloßen Tributs der Dankbarkeit habe. Es ist mir also weiter nichts übrig, als die verehrungswürdigen Patronen und Ephoren unsers Gymnasiums, und überhaupt alle Gönner und Freunde des Schulwesens ehrerbietigst einzuladen, die auf bevorstehenden Mittwoch Vormittags um 10 Uhr angesetzte Feierlichkeit der Introduktion, die der Herr Hofrath und Syndikus Troschel verrichten wird, mit ihrer Gegenwart zu beehren und meiner Antrittsrede ein geneigtes Gehör zu schenken.

Oa 1258.8

vol 18

ULB Halle
002 702 584
3

TA-FL

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-679715-p0018-8

Gedanken

über

die geographische Methode.

Womit

zu seiner feierlichen Einführung

als Direktor des Friedrichswerderschen Gymnasiums

welche

Mittwoch, den 29. Sept. 1779, Vormittags um 10 Uhr,

geschehen soll

alle Gönner und Freunde des Schulwesens

ehrerbietigst einladet

Friedrich Gedike.

Berlin,

gedrukt bei George Jakob Decker, Königlichen Hofbuchdrukker.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-679715-p0019-7